Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 57 (1931)
Heft: 14

Artikel: Abenteuer eines Pumpgenies
Autor: Wodehouse, P.G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463542

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abenteuer eines Pumpgenies

P. G. Wodehouse

Nachdruck verboten

Ukridge auf Freiersfüßen (II. Fortsetzung)

„Du, ich hab's," sagte er jetzt, indem er sich neben mich vor die Haustür stellte. „Ist mir eben eingefallen. Wie wäre es, wenn jemand dort hinausfahren und vorgeben würde, er wäre Detektiv, der sich nach mir erkundigt. So ein bißchen dunkel und geheimnisvoll, weißt du. Mußt ab und zu die Stirn runzeln und vielsagend den Kopf schütteln, so, daß die Leute den Eindruck haben, ich würde wegen irgendeiner Sache verfolgt. Verstehst du, was ich meine? Du müßtest eine Menge Fragen stellen und dir andauernd Notizen machen. Und dann müßtest du ..."

„Was heißt das — ich müßte?"

Ukridge schaute mich erstaunt an.

„Aber du würdest doch einem alten Freunde eine solch kleine Gefälligkeit nicht ausschlagen?"

„Natürlich würde ich. Und außerdem, was sollte denn das Ganze für einen Zweck haben? Die Leute haben mich doch einmal schon gesehen."

„Ja, aber sie würden dich nicht erkennen. Du hast doch ein ziemliches Dutzendgesicht. Außerdem könnte doch irgendein Maskengeschäft dich so zurecht machen, daß ..."

„Nein", sagte ich fest. „Ich bin gern bereit, alles halbwegs Vernünftige zu tun, um dir aus dieser Sache herauszuhelfen. Aber einen falschen Bart laß ich mir selbst für dich nicht ankleben."

„Nun gut", sprach Ukridge seufzend. „In dem Falle bleibt eben nichts ..."

In diesem Moment verschwand er und zwar so schnell, als ob ihn die Erde verschlungen hätte. Nur der durchdringende Duft seines Tabaks erinnerte mich daran, daß er eben noch neben mir gestanden hatte. Und nur die mit lautem Krach zugeschlagene Haustür verriet mir, wohin er verschwunden war. Ich blickte erstaunt um mich, um einen Grund für seinen plötzlichen Aufbruch zu erfahren, und in diesem Moment hörte ich schnelle Schritte und

erblickte einen dicken, bärtigen Mann im Gehrock und steifen Hut. Es war dies einer jener Männer, die man, wenn man sie jemals gesehen hat, nicht so bald vergißt, und ich erkannte ihn sofort. Es war jener von Ukridges Gläubigern, der damals unser Auto zu erklettern versucht hatte. Jetzt machte er vor mir halt, nahm seinen Hut ab und trocknete mit einem großen bunten Taschentuch seine Stirn.

„War das Mister Smallweed, mit dem Sie eben gesprochen haben?" fragte er erregt. Der Mann schien nicht ganz bei Sinnen zu sein.

„Nein", erwiderte ich höflich. „Nein, nicht Mister Smallweed."

„Sie lügen, junger Mann," schrie Ukridges Gläubiger mich jetzt an. Und diese Worte waren offenbar laut genug, um die ganze Nachbarschaft aus dem Schlummer zu wecken. Dienstmädchen steckten ihre Köpfe aus dem Fenster. Hauswirte stellten sich in ihr Tor, und die ganze junge Generation kam von allen Seiten gelaufen. Man hätte es nicht für möglich gehalten, daß diese kleine Straße soviel Zuschauer fassen könnte. Und das Objekt dieses Interesses bildete ich selbst, dem aus irgend einem mir unerklärlichen Grunde in diesem Drama die Rolle des Intriganten zugeschoben wurde. Was ich eigentlich dem armen, alten Mann getan hatte, wußte freilich niemand; am meisten verbreitet schien die Ansicht zu sein, daß ich ihn brutal geschlagen und außerdem seiner Taschenuhr beraubt hatte. Die Mehrheit der Zuschauer schien stark zu inklinieren, mich zu lynchen. Glücklicherweise nahm in diesem gefährlichen Augenblick ein junger Mann in einem blauen Anzug meine Partei.

„Lassen Sie doch", versuchte er den wutentbrannten Gläubiger zu beruhigen, indem er dessen Arm in den seinen zog und ihn von dem Schauplatz fortzuziehen bestrebt war.

„Da drin", brüllte der Gläubiger, indem er nach der Tür zeigte.

Die Menge schien jetzt zu erkennen, daß sie sich in ihrer Diagnose geirrt hatte. Die vorherrschende Meinung war jetzt, daß ich die Tochter des Mannes entführt hatte und sie hinter jener geheimnisvollen Tür verborgen hielt. Der Wille, mich zu lynchen, fand immer mehr Anhänger.

„Nicht doch, nicht doch", sagte der junge Mann, der mir von Minute zu Minute sympathischer wurde.

„Ich schlage die Tür ein."

„Aber machen Sie doch keine Dummheiten", plädierte der Friedenstifter. „Ehe Sie es sich versehen, würde ein Schutzmann da sein."

Ich muß gestehen, daß dieses Argument, wenn ich an des Bärtigen Stelle gewesen wäre und das Recht so auf meiner Seite gehabt hätte, mich wenig tangiert hätte. Aber ich nehme an, daß respektable Bürger, die einen Ruf zu verlieren haben, auch dann nicht gern mit der Polizei in Berührung kommen, wenn das Recht zweifellos auf ihrer Seite ist. Der Zorn des Gläubigers begann zu verebben. Er zögerte. Offenbar versuchte er, jetzt der Sache mit Vernunft beizukommen.

„Sie wissen doch jetzt, wo der Mensch wohnt", argumentierte der junge Mann. „Verstehen Sie, da können Sie ihn doch immer erreichen."

Auch dieses Argument schien mir etwas dünn. Aber dem Mann mit dem Barte genügte es offenbar. Er ließ sich sanftmütig fortführen, und nachdem nun einmal der Star die Bühne verlassen hatte, verlor das Drama seine Anziehungskraft auf das Publikum. Die Zuschauer verliefen sich, die Fenster wurden geschlossen und in wenigen Augenblicken war die Straße wieder vollkommen einigen im Rinnstein ihr Mittagsmahl einnehmenden Katzen überlassen.

Jetzt tönte eine heisere Stimme durch die Tür.

„Ist er weg?"

Ich legte meinen Mund an das Schlüsselloch. So sprachen wir wie Pyrasmus und Thisbe.

„Ja!"

„Bist du sicher?"

„Ganz sicher."

„Wartet er nicht etwa hinter der Ecke?"

„Nein, er ist weg."

Jetzt öffnete sich die Tür und ein verbitterter Ukridge kam zum Vorschein.

Gegenüber dem Hauptbahnhof!

Bad Unita Bahnhofstr. 108 **Zürich**

Inh.: FRITZ LÜSCHER, Masseur

(früher Kuranstalt Sennrüti, Degersheim)

„Es ist doch weiß Gott kaum zu glauben", sagte er. „Du würdest es kaum für möglich halten, lieber Freund, daß dieser ganze Lärm um nichts geht, als um lumpige zweiundzwanzig Schilling und drei Pence für eine miserable Kuckucksuhr, die, als ich sie das erstemal aufzog, kaputt ging. Das allererste Mal, sage ich dir. Wenn es wenigstens ein Motorrad, ein Kodakapparat oder eine Laterna magica gewesen wäre."

Diese Zusammenhänge waren mir schleierhaft. Warum sollte es eine Kuckucksuhr, ein Motorrad oder eine Laterna magica sein?

„Die Sache ist nämlich so," erklärte Ukridge. „Vor ein paar Jahren wohnte ich neben so einem Laden, der mit Motorrädern und auch mit photographischen Apparaten handelte. Da sah ich nun einmal ein Motorrad, das mir ziemlich gefiel. Und so kaufte ich es denn unter Vorbehalt von dem Lümmel. Unter Vorbehalt, verstehst du? Außerdem eine Kamera und eine Laterna magica. Die Ware sollte geliefert werden, sobald ich mich endgültig entschlossen hatte. Also nach ungefähr einer Woche kommt der Kerl und fragt mich, ob ich die Sachen haben wollte, oder ob kleine Aenderungen nötig seien oder was sonst. Ich sage ihm, daß ich mir die Sache noch überlegen wolle. Vorläufig würde ich zunächst einmal die kleine Kuckucksuhr kaufen, die er in seinem Fenster hatte.

„Nun und?"

„Na ja, das sagte ich dir ja schon", sprach Ukridge voll Zorn. „Das Ding funktionierte nicht, ging kaputt, als ich es das erstemal aufzog. Dann vergingen ein paar Wochen. Jetzt fing dieser Kerl an, sich höchst unangenehm bemerkbar zu machen. Wollte, daß ich ihm Geld zahlte. Ich versuchte ihm mit Vernunftgründen beizukommen. Ich sagte ihm: ‚Schauen Sie her, lieber Mann', sagte ich. ‚Was brauchen wir darüber noch viel Worte zu verlieren. Ueberlegen Sie sich doch einmal, wie gut Sie bei der Sache weggekommen sind. Wofür,' sagte ich, ‚möchten Sie lieber den Kaufpreis als Außenstand haben: für eine Kuckucksuhr oder für ein Motorrad oder für eine Kamera oder für eine Laterna magica?' Man hätte meinen sollen, daß auch der Blödeste sich dieser Logik nicht hätte verschließen können. Aber nein. Der Mann setzte mir aber wegen dieser Lächerlichkeit dermaßen zu, daß ich mir schließlich nicht anders zu helfen wußte, als in eine andre Gegend zu ziehen. Glücklicherweise hatte ich ihm ja nicht meinen richtigen Namen genannt."

„Warum das?"

„Man kann nie wissen", war die etwas rätselhafte Antwort.

„Ach so!"

„Für mich war die Angelegenheit erledigt. Trotzdem hat er mich bei den unmöglichsten Gelegenheiten und wenn ich ihn am allerwenigsten erwartete, aufgestöbert und belästigt. Einmal jagte er mich durch drei oder vier Straßen und hätte mich auch bestimmt bekommen, wenn er nicht glücklicherweise über einen Kartoffelkorb gestolpert wäre. Ich sage dir, es ist zum Verzweifeln mit diesem Mann."

„Ja, warum zahlst du ihn denn dann nicht?" erlaubte ich mir zu bemerken.

„Aber lieber Junge", äußerte Ukridge sein Befremden über derartig unwirtschaftliche Methoden. „Wie kannst du nur solchen Unsinn reden. Wie komme ich dazu, den Mann zu bezahlen? Auch abgesehen davon, daß ich jetzt mein Geld, weiß Gott, für bessere, aussichtsreichere Zwecke brauche, kommt es doch aus rein prinzipiellen Gründen gar nicht in Frage."

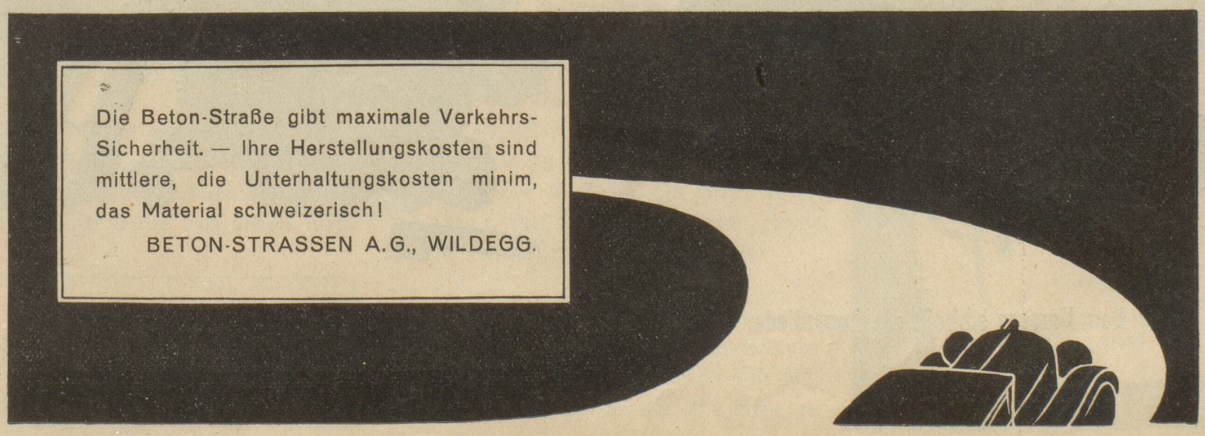
Als unmittelbare Folge dieses aufregenden Zwischenfalls ergab es sich, daß Ukridge seine Habseligkeiten zusammenpackte, seufzend seine Wochenrechnung beglich und sich dann ohne viel Aufsehens in meine Wohnung umquartierte, wo er ja schon öfter in den für ihn besonders turbulenten Zeitläuften einen sicheren Unterschlupf gefunden hatte.

Ich kann zwar nicht behaupten, daß ich über den Logisbesuch ebenso begeistert war, wie mein guter Portier, der ja Ukridge besonders in sein Herz geschlossen hatte; immerhin muß man zugeben, daß er als Logisbesuch — und er hatte ja in dieser Eigenschaft langjährige Praxis — durchaus nicht unbequem und störend wirkte. Seine Gewohnheit, grundsätzlich nicht vor der Mittagsstunde aufzustehen, sicherte mir jene Morgenstunden ungestörter Einsamkeit, die ja nun einmal für die erfolgreiche Arbeit eines jungen Schriftstellers unerläßlich sind. Wenn ich einmal abends zu arbeiten hatte, so war er immer gern bereit, hinunter zu gehen und ein Stündchen mit dem Portier zu verplaudern. Er hatte eigentlich nur einen einzigen Fehler: nämlich den, in den unmöglichsten Nachtstunden in mein Schlafzimmer zu kommen, um sich mit mir über irgendein neues Projekt zu unterhalten, wie er sich schmerzlos seinen Pflichten gegenüber Fräulein Mabel Price aus Clapham entziehen könne. Einige energische Verteidigungsversuche meiner Nachtruhe hatten ihn zwar für achtundvierzig Stunden eingeschüchtert; aber in der dritten Morgenstunde des Sonntags, der die erste Woche seines Logisbesuches beendete, wurde ich aus tiefstem und sanftestem Schlummer kurzerhand durch die von meinem lieben Freund zu diesem Zweck bevorzugte Methode geweckt, wenige Zentimeter vor meinen schlummernden Augen das grausam weiße Licht der Nachtlampe anzuknipsen.

„Ich glaube, lieber Freund," hörte ich eine zufriedene Stimme, während sich ein Schwergewicht auf meine Zehen niederließ — „ich glaube, jetzt habe ich endlich den rettenden Gedanken. Hut ab vor deinem Portier, ohne den ich bestimmt nicht darauf gekommen wäre. Erst als er mir die Handlung des Romans erzählte, den er gerade liest, kam ich plötzlich auf diesen glücklichen Ausweg. Also höre mal zu", fuhr Ukridge fort, während er sich behaglicher auf meine Füße setzte, „und sage mir dann, ob du nicht auch glaubst, daß die Sache gut ist. — Einige Tage bevor Lord Craude Tremaine die zarte Angela Bracebridge, das schönste Mädchen Londons, heiraten sollte ..."

„Was, zum Teufel, erzählst du mir da? Weißt du denn nicht, daß es mitten in der Nacht ist?"

„Das schadet nichts. Morgen ist der Tag des Herrn, da kannst du schlafen, solange du Lust hast. Ich war gerade dabei, dir die Handlung des Romans zu erzählen, den dein Portier jetzt liest."

„Du willst mir doch nicht etwa sagen, daß du mich um drei Uhr nachts aufweckst, um mir die Handlung irgeneines blödsinnigen Romans zu erzählen."

„Du hast nicht zugehört", sprach Ukridge mit leisem Vorwurf. „Ich sagte, daß eben diese Handlung mich auf meine großartige Idee gebracht hat. Um die Sache kurz zu machen — denn du scheinst nicht recht bei Stimmung zu sein — also dieser Lord verspürt irgend einen Schmerz auf der linken Seite und geht zwei Tage vor der Hochzeit zu einem Arzt, und der erzählt ihm in aller Seelenruhe, daß er nur noch sechs Monate zu leben hat. Es sind da natürlich noch sehr viel Verwickelungen und am Schluß stellt sich sogar noch heraus, daß der Idiot von Doktor unrecht gehabt hat. Aber was mich an der Sache interessiert, ist natürlich nur die Tatsache, daß diese Heirat durch den ärztlichen Befund zunächst einmal verhindert war. In dem Roman sind sie alle sehr nett zu dem Lord, aber jeder sagt ihm, daß es ausgeschlossen sei, daß er ein unschuldiges und gesundes Mädchen an sich ketten darf. Und so kam ich auf eine großartige Idee. Ich muß nämlich morgen abend bei den Leuten essen. Und dich bitte ich nun um weiter nichts, als daß du ..." (Schluß folgt.)